

Sizilien : Insel der Vielfalt und der Gegensätze

Autor(en): **Hensler, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. Th. Hensler, Altdorf

Einleitung

Wieder einmal mehr ist der Mittelmeerraum zum Schauplatz politischer Auseinandersetzungen geworden. An seinen Ostufern züngeln die gefährlichen Flammen kommunistischer Agitation; an seinen südlichen Gestaden ringt ein Volk um seine Unabhängigkeit, und wie gespensterhafte Schatten durchfurchen amerikanische Kriegsschiffe das tiefblaue Meer.

Doch mitten in diesem hochexplosiven Spannungsfeld liegt friedlich eine Insel und schlummert ihren politischen Dornröschenschlaf – *Sizilien*, «Edelstein und Aschenbrödel des Mittelmeers, ein reiches Land und bettelarm».

Die Dreieckinsel Sizilien, die Trinacria, liegt vor der Spitze des italienischen Stiefels, als müsse sie jederzeit einen Fußtritt gewärtigen. Tatsächlich hat sie im Laufe ihrer vielfältigen Geschichte so manchen Fußtritt hinnehmen müssen. Wie oft war doch das Mittelmeer schon Zeuge großer Zeiten der Weltgeschichte – wie oft auch war Sizilien ihr Schauplatz!

1. Geschichte einer bewegten Vergangenheit

«Bedeutung und Berühmtheit eines Landes sind gar nicht immer mit seinem Glück und Wohlergehen verbunden. Die wechselvolle, dynamische Geschichte Siziliens zeigt dies zu wiederholten Malen. Zentrum, Verbindung sein, heißt Verantwortung und Pflicht, heißt Himmel und Hölle.» (Binggeli: Sizilien.)

Seit die Ureinwohner Siziliens, die *Sikeler* und *Sikaner*, die Insel besiedelten, drangen immer wieder neue Menschengruppen mit verschiedenen Kulturen von Norden und Süden ein, warfen seefahrende Nationen aus West und Ost ihre Anker vor Trinacria.

So wurde 735 beim heutigen Taormina als erste hellenistische Stadt Naxos gegründet, und schon im folgenden Jahre entstand *Syrakus*, das sich in heftigen und wechselvollen Kämpfen zur größten und blühendsten Griechenstadt der Insel entwickeln sollte. Von den zahlreichen weiteren griechischen Siedlungen wie Messana (Messina), Kampana (Catania)



Abb. 1: Griechischer Tempel der Dioskuren in Agrigent.

wurde Akragas (Agrigento) die Nebenbuhlerin von Syrakus. Die griechische Kultur dieser Zeit auf Sizilien überragte oft sogar die des berühmten Mutterlandes, wofür Namen wie Äschylos, Pindar und Archimedes eindeutig sprechen.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Athen und Sparta zeigten auch für Sizilien üble Folgen. Athen wollte Sizilien unter seine Gewalt bringen. Das Unternehmen scheiterte jedoch am heldenhaften Widerstand der Syrakuser, worauf Tausende von Athenern in den Latomien von Syrakus Sklavenarbeit leisten mußten und dort zugrunde gingen. Mit dem Niedergang Athens war auch derjenige des sizilianischen Griechentums besiegelt. Damit begann für die Insel eine leidvolle Zeit verschiedenster Fremdherrschaft, die das Land immer näher dem Untergang brachte.



Abb. 2: Concordia-Tempel in Agrigent.

Von Segesta gegen Selinunt zu Hilfe gerufen, landeten 410 die Karthager auf Sizilien und zerstörten die prächtigen Zeugen griechischer Blüte: Akragas, Messana, Selinunt. Auch dem mächtigen Syrakus unter Dionysos dem Ältern (dem Erbauer des gewaltigen Bollwerkes des Euryalos) gelang es nicht, die Punier ganz aus Sizilien zu vertreiben.

Bald darauf, 264 v. Chr., begann der Kampf Roms gegen Karthago, der damit endete, daß Sizilien, von den Römern besetzt, eine römische Provinz wurde. Damit war das Geschick Siziliens bestimmt, und es trat zurück aus dem Gespräch um die große Geschichte.

Durch das römische Latifundiensystem, das vor allem mit Sklaven betrieben wurde, wurde es brutal ausgebeutet. Die wütenden Aufstände und Kriege der Sklaven halfen wenig und bedeuteten lediglich eine vorübergehende Abreaktion.

Doch auch Roms Macht dauerte nicht ewig: 475 überließ es Sizilien den Ostgoten, und 535 fiel Sizilien an Ostrom. Noch einmal gewann jetzt griechische Kultur die Oberhand. Syrakus wurde Hauptstadt des byzantinischen Kaisers.

Auch dies war nicht von langer Dauer. Im 9. Jahrhundert überschwemmten die Sarazenen das Land. Unter ihrer Herrschaft ging Syrakus unter und wurde *Panormos* (Palermo) mohammedanische Hauptstadt mit 300 Moscheen und 350 000 Einwohnern. Die Araber brachten wohl Aufschwung von Kunst und Handel und schafften eine intensive Gartenkultur mit Bewässerung längs der Küste. Allerdings ging dies auf Kosten des Innern, das nun entwaldet der *Verödung und Verkarstung* anheimfiel. Ums Jahr 1000



Abb. 3: Sarkophag des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. im Dom von Palermo.

erschieden die Normannen, Nachfahren der Wikinger, im Mittelmeer und eroberten die Insel. Unter ihnen und den nachfolgenden Staufeu wurden viele christliche Bauten errichtet, so daß Sizilien nun griechische, römische, byzantinische, frühchristliche, arabische und normannische Kulturdenkmäler zeigt. Durch die Vermählung der Tochter Rogers II. – Constanze hieß sie – mit Heinrich VI. ging die Macht an die Hohenstaufen über. Mit *Friedrich II.*, der hier aufwuchs, trat Sizilien zum letztenmal ins politische und kulturelle Rampenlicht des Abendlandes.

In den kriegerischen Wirren, die dem Tode Friedrichs II. folgten, erhielten die Anjou Sizilien als Lehen. Damit verarmte das Land aufs neue durch Unterdrückung und Ausbeutung. Unter den Anjou erfolgte 1282 der bekannte Aufstand der ‚sizilianischen Vesper‘.

Unter der nachfolgenden Herrschaft des Hauses Aragon wurde die Freiheit noch ganz unterdrückt, das freie Bauerntum vernichtet und die Inquisition eingeführt.

Die Folgezeit zeigt Sizilien als *Tauschobjekt*: Savoyen, Österreich, Bourbonen, bis *Garibaldi* die Insel zur

großen Genugtuung der Sizilianer für das Königreich Italien eroberte.

2. Probleme der Gegenwart

Durch die starke Völkermischung und durch die bewegte Geschichte bildet Sizilien noch heute einen Fremdkörper in der italienischen Republik. Die Sizilianer streben nach Unabhängigkeit. (Obwohl bei den heutigen Verhältnissen eine Eigenstaatlichkeit kaum denkbar wäre!) Dies ist auch der Grund, warum sie den Räuber, Mörder und zugleich Wohltäter der Armen, Giuliano, als Freiheitshelden verehren. Drei Plagen lasteten lange auf Sizilien: *Armut, politische Unfreiheit und Latifundienwirtschaft*. Noch heute? – Soviel wir sahen und durch persönliche Gespräche erfuhren: Zum Teil ja. – Ständig wandern viele nach Amerika, Australien und Neuseeland aus, aus diesem Land, das mit einer Gesamtfläche von 25 000 km² vier Millionen Einwohner ernährt; aus diesem Land, von dem Idrisi sagte: «Perle des Jahrhunderts an Reichtum und Schönheit, erstes Land der Welt an Fruchtbarkeit des Bodens, Volkszahl und Alter der Kultur.»

Sizilien, und das ist vielleicht seine hintergründigste Eigenart, ist die Insel der Götter und Titanen geblieben, die sie einst war. Zwar gibt es kein Dorf, in dem nicht eine Kirche stünde, keine Stadt, in der man nicht prächtige Gotteshäuser errichtet hätte – aber ganz ist es dem Christentum nie gelungen, die alten Götter zu verdrängen. Man möchte nicht wenige Sizilianer als ‚getaufte Heiden‘ bezeichnen. Sie gehen zur Kirche und fürchten den bösen Blick, sie feiern das Erntedankfest und beten heimlich zu Demeter, sie bekreuzigen sich und tragen im Geldbeutel die Hand der Fatima, um Ungemach abzuwenden. Überall begegnet man heidnischen Symbolen, und wo man sie nicht sieht, glaubt man sie doch zu spüren.

3. Rauchender Schwefel – glühende Lava

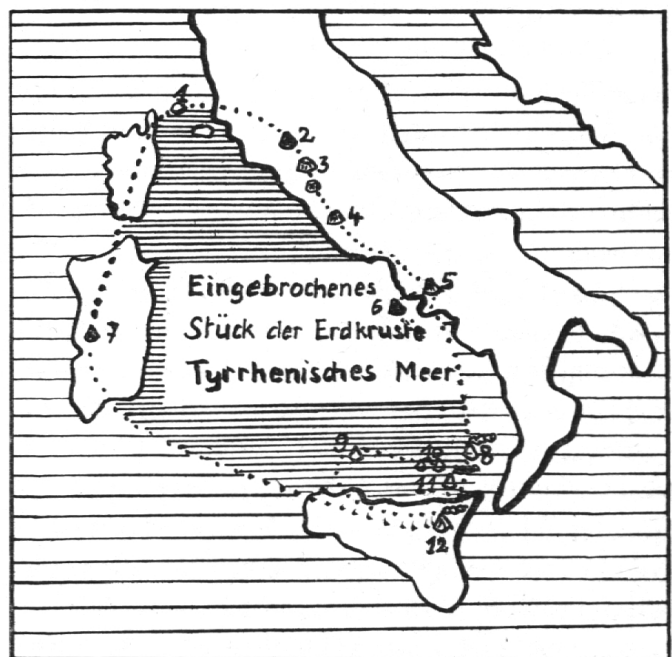
Diese zwei Worte charakterisieren weitgehend das Wesenselement der sizilianischen Geologie. Diese ist berühmt geworden durch die Vielfalt und die Probleme, die sie dem beschauenden Wanderer aufgibt. Irgendwo und irgendwie wird jeder von ihr angesprochen: sei es auf den rauchenden Schwefeldern des Innern oder den brodelnden Ätnakratern oder den geschichtlichen Steinbrüchen von Syrakus. Doch, trotz der Vielfalt ihrer Probleme ist die Geologie Siziliens nichts Isoliertes, Unzusammenhän-

gendes. Sie ist eng mit der des italienischen Festlandes verbunden.

Das tertiäre Faltengebirge Italiens, der Apennin, wurde schon vor der Hauptfaltung unserer Alpen gebildet, im Oligozän und Miozän. Aber noch während der Auffaltung zerstückelten sich große Teile des Gebirges in Schollen. Zahlreiche Brüche bildeten sich, an denen sich ganze Schollen absenkten, bis sie im Meer wieder verschwanden, aus dem sie zuvor emporgestiegen. So entstanden im Miozän und später die Kesselbrüche: das *Tyrrhenische, Ionische und Adriatische Meer*, die Golfe von *Tarent, Gaeta, Neapel und Salerno* und die Straße von *Messina*. Diese z. T. komplizierten Stufenbrüche und Systeme von Bruchlinien, die die Landverbindung mit dem afrikanischen Atlasgebirge unterbrachen und Sizilien zu einer Insel machten, hatten zweierlei Folgen:

- die in unregelmäßigen Abständen an den Rändern der Kesselbrüche auftretenden Erdbeben, die besonders von Verwerfungslinien und kleinen Grabenbrüchen ausgehen: Unteritalien 1857 und 1910. Seit 1600 gab es 22 zerstörende kalabrisch-sizilianische Erdbeben, besonders das von Messina 1908;
- die Bildung von Vulkanen längs Bruchlinien: Albanerberge, die alten Krater der Campi Flegrei (Solfataren), der Epomeo auf Ischia, die Explosionskra-

Abb. 4: Geologischer Zusammenhang der italienischen Vulkane. – 1 = Vulkanische Insel Capraja; 2 = Monte Amiata; 3 = Bolsena-See (Kratersee); 4 = Albanerberge mit Kraterseen; 5 = Vesuv; 6 = Monte Epomeo auf Ischia; 7 = Monte Urtigu auf Sardinien; 8 = *Stromboli*; 9 = *Ustica*; 10 = Liparische Inseln; 11 = *Vulcano*; 12 = *Ätna* auf Sizilien.



ter Mittelitaliens mit ihren Seen, Vesuv, Ätna und die Liparen.

Sizilien ist geologischer Brennpunkt zweier Kontinente und zur Hauptsache tertiäres Faltengebirge. Der NE-Zipfel ist als Fortsetzung des Aspromontes der letzte Ausläufer des Apennins. Dieser setzt sich als sizilianischer Apennin jenseits der Straße von Messina in den kristallinen *Peloritanischen Bergen*, der *Flyschkette der Monti Nebrodi* und in dem *Kalkklotz der Madonie* an der Nordseite der Insel fort, um dann aufgelockert in einzelnen Kalkberge in der Gegend von Palermo sein Ende zu finden.

Den Großteil der Insel bilden die tertiären Sedimente südlich des sizilianischen Apennins. Formal und in der Höhe lassen sie sich mit dem Molasseland zwischen Alpen und Jura vergleichen. Jedoch unterscheiden sie sich wesentlich, wenn wir die einzelnen Gesteine betrachten. Besonders deutlich ist der Unterschied bei der roten Astiano-Muschelbreccie zu sehen, einem gut zementierten Haufwerk von Muschelschalen, die bei Agrigent in großen Mengen vorkommt, in unserm Mittelland jedoch vergeblich zu suchen wäre.

Was jedoch dieses öde, verkarstete Hügelland besonders berühmt gemacht hat, sind die *reichen Schwefelvorkommen*, die seit dem Altertum geschürft und in primitiven Schwefelöfen aufbereitet werden. Es ist ein großer Irrtum, wenn man diese Schwefellager mit dem Vulkanismus in Zusammenhang bringt, sind sie wohl durch chemische Umsetzung des Sulfat Gips mit Stoffen aus Bitumen entstanden. Imposant ist der Anblick der mächtigen Schwefellager, die in *Porto Empedocle*, südwestlich Agrigent, dem Hauptexporthafen des sizilianischen Schwefels, auf den Abtransport warten.

«Das schwefelhaltige Gestein wird in 160 Gruben abgebaut, in meilerartigen Öfen geschmolzen und in Formen gegossen. Bei diesem altertümlichen Gewinnungsverfahren verbrennt bis zur Hälfte des Schwefels. Da die Gruben vernachlässigt sind und sich der Erschöpfung nähern, hat die Förderung stark nachgelassen. War Italien bis 1900 der wichtigste Lieferant des Naturschwefels, so steht es heute mit etwa 5% der Weltproduktion weit hinter den USA zurück. Das Schwefelgebiet macht mit seinen kahlen Hochflächen, seinen elenden Wohnbaracken und der durch die Schwefeldämpfe verpesteten Luft einen trostlosen Eindruck» (Annaheim: Italien).

Die Südostecke Siziliens bildet das junge tertiäre *Tafelland von Ragusa* und das *Iblei-Gebirge*, das zu Afri-

ka gehörend bezeichnet wird und mediterran mit dem Atlas verbunden ist. Auch dieser Teil ist berühmt geworden, befinden sich doch hier die großen *Asphaltminen*, deren Reservoir auf 250 Millionen m³ berechnet wurde. Ob die Erdölvorkommen, die 1954 in der Nähe von Ragusa entdeckt wurden, ausreichend sind und der alten Insel neuen Reichtum bringen werden, wird erst die Zukunft zeigen!

Doch weder der sizilianische Apennin noch die Tafelberge von Ragusa und auch nicht die schwefelhaltigen Ablagerungen im Innern der Insel sind es, die Sizilien einst zur Kornkammer Roms machten. Diesen Ruhm beanspruchen die fruchtbaren, quartären Küstenebenen, die auch heute noch die wichtigsten menschlichen Niederlassungen zeigen.

4. *Blühende – traurige Fruchtbarkeit*

Ja, es tönt paradox, wenn wir die Fruchtbarkeit Siziliens mit blühend und traurig bezeichnen – und doch charakterisieren diese beiden Worte die Vegetation der Insel am besten. *Blühend* sind sie, die weiten Küstenstriche am Mittelmeer – *traurig* das Landesinnere, das heute von Wind und Sonne ausgelaugt daliegt. Baumlos, nach der frühen Ernte in eine braunverbrannte Steppenlandschaft verwandelt, ohne belebende Einzelsiedlungen, erhöhen die weiten Getreidefelder nur noch den Eindruck der ‚traurigen Fruchtbarkeit‘, den Goethe schon auf seiner italienischen Reise empfand.

Freilich war dies nicht immer so. Die Gunst der milden Winter (in welcher Jahreszeit auch die Hauptniederschläge fallen) und der durch Meerwinde gelinderten Sommerhitze hatten im Altertum die Bewohner der ganzen Insel erfahren. Sie verwandelten die Insel in ein Paradies.

Jedoch, was durch menschliche Kulturkraft geschaffen, wurde wieder durch menschliche Zerstörungswut vernichtet. Diese verleitete den Menschen dazu, die weiten, herrlichen Wälder im Landesinnern der Siedlungsvergrößerung und dem Großgrundbesitz zu opfern. Dadurch wurde das Gleichgewicht der natürlichen Kräfte gestört, der landschaftliche Organismus geschwächt. Das Klima zeigte plötzlich ein anderes Gesicht! Was aufbauender Menschengestalt im Verlaufe eines ganzen Zeitalters schuf, vernichteten die gestörten Naturelemente in kurzer Zeit.

Was ganz allgemein für das Innere Siziliens gilt, hat keine Gültigkeit für die Küstengebiete. Hier wuchert eine fast tropische Vegetation, und die sizilianischen Gärten und Parks entfalten den ganzen Zauber des

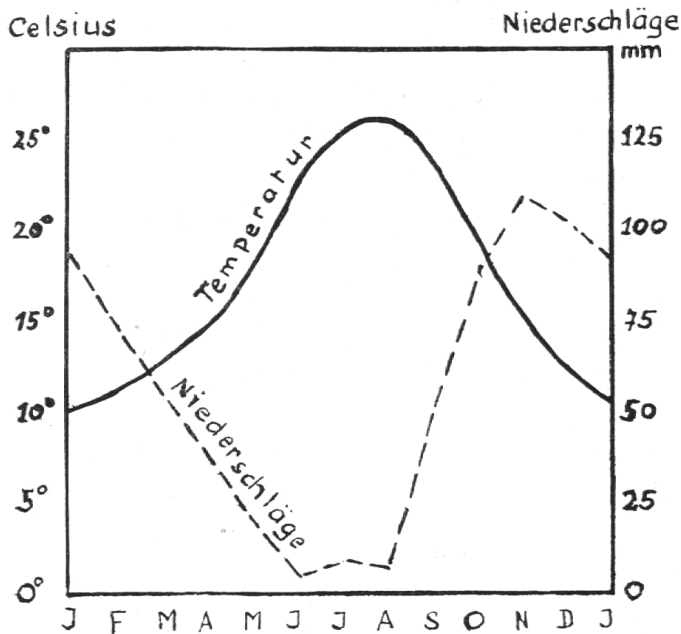
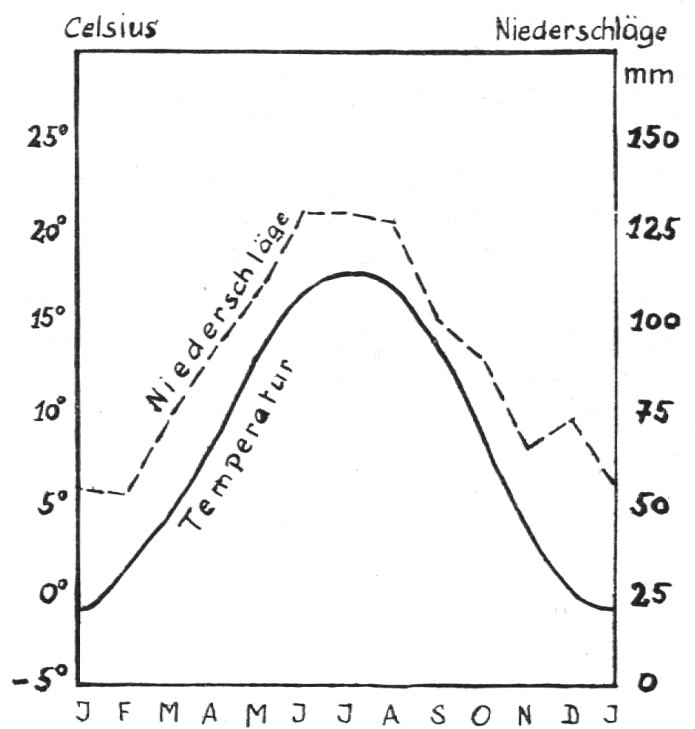


Abb. 5: Klimadiagramme

<i>Syrakus</i>		Zum Vergleich <i>Zürich</i>
<i>Mittelmeerklima</i>		<i>Mitteleuropäisches Klima</i>
Jahresmittel:	17,6° C	Jahresmittel: 8,7° C

Orients. Die Nord- und Ostküsten sind in breiten Streifen auch an den Bergen hinauf mit mediterranen Baum- und Mischkulturen bebaut, vorzugsweise mit Agrumen (Orangen, Zitronen, Mandarinen), die hier mehr noch als im übrigen Italien der künstlichen Bewässerung bedürfen, aber sehr hohe Erträge liefern. Zwei Drittel der italienischen Südfrüchtausfuhr besorgt Sizilien. Jährlich werden vom Trajektschiff über 250 000 Eisenbahnwagen Früchte von der Insel zum Festland geführt.

Von den überaus fruchtbaren Küstenebenen möchte ich hier nur zwei erwähnen: die *Conca d'oro von Palermo* und die Ostküste von *Messina-Catania-Syrakus*. Die Gegend von Palermo verdient den Namen *Conca d'oro* (Goldene Muschel) mit vollem Recht. Soweit das Auge schaut – nichts als fruchtbare, üppige Agrumenkulturen. Hin und wieder finden sich Olivenbäume zwischen den Orangen, was ein sonderbares Farbgemisch ergibt. Die silbrig-graugrünen Olivenbäume ragen gerade um eine Kronenhöhe über die saftig-gelbgrünen Orangenbäumchen. Krone an Krone dehnen sich die Plantagen aus, die alle von niedrigen Trockenmauern umgeben sind. Überall sieht man Bewässerungsanlagen, deren Wasserriegen zu jedem einzelnen Bäumchen sich verzweigen. Keine Düngung, dafür aber Wasser braucht die rotbraune Erde. Das Wasser wird zum Teil aus dem



Niederschläge total: 632 mm	Niederschläge total: 1102 mm
Regentage: 81	Regentage: 162

nahen Gebirge hergeleitet, zur Hauptsache jedoch dem Erdinnern entzogen.

Inmitten dieser fruchtbaren Landschaft liegt Siziliens Hauptstadt *Palermo*, am Fuße des Monte Pellegrino.

Gegen Westen setzt sich die fruchtbare *Conca d'oro* fort, dem Golf von Castellamare entlang. Immer mehr verändert sich das Landschaftsbild. Die Agrumen weichen und machen ausgedehnten Rebhügeln

Abb. 6: Westküste bei Marsala. Fruchtbare Mittelmeervegetation auf der Küstenebene. Verkarstete, kahle Abhänge im Innern.





Abb. 7: Dom von Palermo, ein normannisches Meisterwerk.

Platz. – Marsala! – Wer kennt ihn nicht, diesen Namen – Sammelplatz und Ausfuhrhafen der schweren, süßen Sizilierweine.

Das ‚klassische‘ sizilianische Wirtschaftsland erstreckt sich der Ostküste entlang. Von Messina über Catania bis Syrakus reihen sich nichtendenwollende Zitronen- und Orangenhaine, Feigen- und Mandelbäume, Reben, auf altem vulkanischem Grund. *Paterno*, ein kleines Städtchen südlich des Ätna, trägt mit seinen Orangen den Namen in die ganze Welt hinaus. Hier liegen die Orangengärten gleich einem grünen Teppich vom Fuß des Stadthügels bis an die fernen Bergketten ausgebreitet; gegen die Straße sind sie durch gelbe Steinmauern oder dunkle Hecken der Feigenkakteen abgeschlossen. Nur einzelne vegetationslose Streifen in der fruchtbaren Landschaft zeugen von den katastrophalen Ausbrüchen des nahe liegenden Ätna.

5. Ätna – Schrecken und Segen Siziliens

Was Bern ohne Bärengraben, Grindelwald ohne Wetterhorn, Luzern ohne Pilatus, wäre Sizilien ohne Ätna. Wuchtig steigt er auf der Ostseite der Insel in die Höhe, der ‚Mongibello‘ der Sizilianer, Europas höchster Feuerberg (3274 m). – Ein Symbol des Schreckens und des Segens! – Während zu seinen Füßen bereits das dunkle, saftige Grün mediterraner Vegetation schimmert, an seinen Flanken intensiv gelbe Orangenhaine leuchten, hat er über sein Haupt noch die schneeweiße Kapuze tief heruntergezogen. Betrachten wir das Kennzeichen Siziliens etwas näher! Welcher Unterschied gegenüber der bekannten Kegelform eines Vesuvs! – Beide gehören zwar dem gleichen Vulkantyp an, den *Schichtvulkanen*, die abwechselnd aus Lava- und Aschenschichten aufgebaut sind. Und doch vermissen wir beim Ätna die

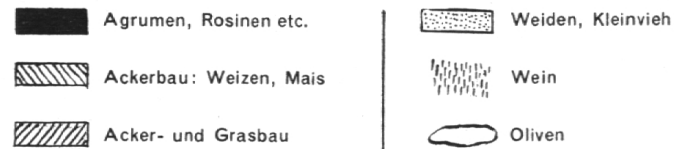
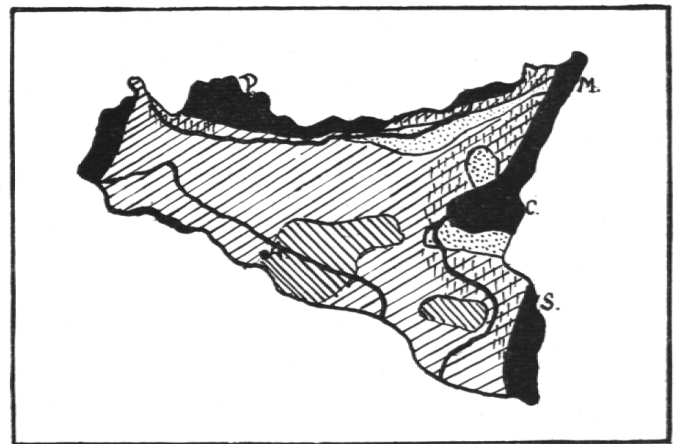


Abb. 8: Vegetation Siziliens.

vom Vesuv bekannte Somma vollständig. Dafür weisen seine Abhänge mehrere hundert *Parasitärkrater* (Bocchen) auf. Zarte Rauchfahnen steigen aus den Kegeln und umarmen den Berg mit weichen Fängen. Im zur Zeit ausgebrannten, 200 m tief eingesenkten Hauptkrater überdauern sogar einige heimliche Schneeflecken den heißen südlichen Sommer. Wie oft schon haben die Bewohner *bangen Herzens* zu ihrem Berg hinaufgeschaut. Ist es zu verwundern, wenn sie ihm nicht recht trauen, da gar zu oft dicke Rauchschwaden den Kratern entsteigen, glühende Lapilli durch die Luft schwirren und der ganze Berg wie in zurückhaltendem Zorn grollt? – Oder gar, wenn sie sich erinnern, wie der Berg früher schon oft mit feurigen Lavaströmen in wenigen Stunden vernichtete, was Menschen in jahrelanger harter Arbeit aufgebaut? –

1669: Gewaltige Erdbeben künden anfangs März die drohende Katastrophe an. Am Ätna öffnet sich ein 18 km langer tiefer Spalt. Glühende Lava quillt langsam heraus. Wie feurige Schlangen fließen die Lavaströme durch Rebhügel, Dörfer und Siedlungen und erreichen nach 15 km langem verheerendem Zug die Stadt Catania am Meer. Menschen, in nasse Felle gekleidet, kämpfen verbissen gegen die entfesselten Naturgewalten. – Ein aussichtsloser Kampf! – Was bleibt übrig: ein trostloses Bild verbrannter, erstarrter Einöde.

1928, 1950: Das Schauspiel wiederholt sich. Nach vermehrter Rauchentwicklung lösen kräftige Explosionen die Eruptionen ein. Lockermassen, Lapilli

und Steinblöcke bis $\frac{3}{4}$ Tonnen fliegen aus dem Krater. Lava von 1000 Grad Anfangstemperatur schleicht langsam, unaufhaltsam die Bergflanken herunter durch fruchtbare Felder und Orangenhaine.

Ob dieser schrecklichen Ereignisse vergißt der Sizilianer jedoch die andere Seite nicht und schaut *dankbaren Blickes* auf seinen Berg. Mit der Zeit machte er sich die schwarzen Wüsten wieder nutzbar. Flechten und Algen bereiten zusammen mit der Verwitterung in dem verwüsteten Gelände neue Fruchtbarkeit. Immer mehr zerbröckelt die harte Lava und bildet einen äußerst fruchtbaren Humus. Daraus rieseln vom ruhig rauchenden Berg die Wasser. *Und neuer Reichtum entblühet den Ruinen.*

Wie der Äpller unserer Heimat stets unter den drohenden Lawinen lebt und trotzdem seine Berge liebt, so steht der sizilianische Bauer stets im Kampfe mit dem Feuerberg und schaut doch in Freundschaft und Verehrung zum Schneehaupt seines Berges.

6. An der Pforte zur Unterwelt

Bevor wir Abschied nehmen von Sizilien, wollen wir noch den Feuerinseln der Liparen, *Vulcano* und *Stromboli*, einen Besuch abstatten, wo sich die Welt des Hades eindrucksvoll dem Menschen offenbart. Die alten Griechen und Römer glaubten, daß ein rauchender Berg der Sitz des Feuergottes Hephaistos bzw. Volcanos sei. Die Römer waren überzeugt, daß sich auf der Insel, die wir *Vulcano* nennen, die Werkstatt dieses Gottes befand, worin er die Donnerkeile der Götter schmiedete. Daher kommt der Name der Insel.

Die Menschen meinten, dort mächtige Hammerschläge auf einen Amboß zu vernehmen, und erklärten sich die glühenden Auswürfe als die Funken aus des Gottes Schmiede.

a) *Die Insel Vulcano*

Sie mißt 21 km² und besteht aus drei Teilen: 1. der alte Krater, 2. der jüngere *Vulcano*, 3. der *Vulcanello*.

1. Der alte Kraterrand umgibt die Insel im Süden, Osten und Westen. Der nördliche Abschluß fehlt. Der alte Krater von ca. 2 km Durchmesser bildet heute eine fruchtbare Ebene in 360 bis 400 m Höhe. Er ist jedenfalls in sehr alter Zeit erloschen und sein Rand seither schon ziemlich abgetragen. Die höchsten Erhebungen sind der Monte Aria im Südosten mit 500 m und der Monte Saraceno im Westen mit

480 m. Seine äußern Abhänge sind ziemlich steil (35 Grad und mehr) und von tiefen Barrancos durchfurcht. Die spärliche Vegetation mahnt an Grünspan.

2. Der jüngere *Vulcano* stellt einen Vulkan in seiner klassischen Form dar: ein regelmäßiger Aschen- und Tuffkegel mit schönem Krater in der Mitte. Er steigt aus der Basaltlava des alten Kraters herauf, die am Nordostufer anstehend zu finden ist. Sein äußerer Nordabhang weist einen Parasitärkrater, die *Forgia vecchia*, auf. Dieser jüngere *Vulcano* ist in geschichtlicher Zeit noch heftig ausgebrochen. Von der Eruption des Jahres 1771 stammen die riolithischen Obsidiane. Eine weitere Eruption fand 1886 und die letzte vom 3. August 1888 bis zum 22. März 1890 statt. Heute sind vom tätigen Vulkanismus nur noch die Fumarolen am Rand und an der innern Kraterwand sichtbar: Sie fördern Schwefel, Borsäure und anderes Material zutage.

3. Der *Vulcanello* ist der kleinste und jüngste Vulkan dieser Insel. Plinius der Jüngere berichtet in seinen Briefen, daß dieser Berg im Jahre 183 v. Chr. aus dem Meer aufgetaucht sei. Seine Entstehung ist auf einen submarinen Ausbruch zurückzuführen. Ursprünglich stand er isoliert als Insel im Meer. Erst im 16. Jahrhundert bildete sich durch weitere Ausbrüche die Landbrücke zwischen *Vulcano* und *Vulcanello*.

b) *Die Insel Stromboli*

Der *Stromboli* ist die berühmteste Insel des Archipels. Auf seinem Gipfel hatte nach der griechischen Mythologie Äolus, der ‚Beherrscher der Winde‘, seinen Sitz. Darum nennen sich die Liparischen auch Äolische Inseln.

Die Seeleute, welche die Route Messina–Neapel befuhren, bewunderten den nimmerruhenden Vulkan seit uralten Zeiten. Da seine Ausbrüche einige hundert Meilen weit leuchteten, konnten sich die Schiffe nach diesem regelmäßigen Schein richten.

Schon lange vor dem wiedererwachten Vesuv (79 n. Chr.) warf der *Stromboli* in größeren oder kleineren Zeitabständen die Feuergarben in die Luft und verbreitete nachts seinen roten Schein. Die gleichmäßige Förderung von Lockermaterial wird nur selten von heftigen Ausbrüchen und nachfolgenden Erschöpfungszuständen unterbrochen = *stromboliatische Tätigkeit*.

Im Mittelalter glaubten Pilger dort zu hören, wie die Seelen schmachtender Menschen im Fegfeuer die Mönche von Cluny um Fürbitte anflehten. Dies soll

den Abt Odilo 998 zur Stiftung des Allerseelenfestes veranlaßt haben.

Dem Reisenden erscheint der Berg von allen Seiten als regelmäßiger Kegel von 29 bis 30 Grad Neigung. Wir sehen allerdings nur das oberste Drittel, denn der Stromboli läuft submarin bis in eine Tiefe von 2300 m aus.

Am Vulkan kann man deutlich zwei Teile unterscheiden:

1. Der Urkegel oder die Somma

Der Urkegel, welcher in der Felsmasse der Sierra Vancori (926 m) gipfelt, verleiht dem Berg seine regelmäßige Gestalt. Der Mantel ist allerdings im Norden nicht mehr vollständig erhalten: er wird von der Sciarra und dem Kraterboden, dem Sitz der heutigen Tätigkeit, unterbrochen.

Der Urkegel besteht aus:

- a) *Andesiten*, dickbankigen, als Gipfelströmen;
- b) *Basalten*, von geringer Mächtigkeit, seitlich ausgeflossen.

2. Der tätige Vulkan

400 bis 500 m vom Urkrater entfernt, in 700 m Höhe, liegt die Kraterterrasse. Der äußere Rand bildet den Anfang der *Sciarra*, dieser ‚Rutschbahn des Teufels‘. Der Stromboli ist einer der aktivsten Vulkane der Erde. Seine Tätigkeit hat noch nie aufgehört. Die Zahl der Krater wechselt beständig, wobei die Eruptionsachse langsam von Süden nach Norden wanderte.

«1788 beobachtete man zwei Krater, 1836 deren sieben, während 1864 nur eine einzige Öffnung festzustellen war.

Auch die Eruptionen zeigten nie eine Gesetzmäßigkeit. 1876 hat man eine Explosion im 45 km entfernten Vulcano vernehmen können. 1897 dagegen war der Stromboli eine Zeitlang sogar im Solfatarenzustande.

Am 11. September 1930 erfolgte unerwartet eine besonders heftige Eruption, der eine mächtige Explosion folgte. 30 Tonnen schwere Blöcke wurden herausgeschleudert. Die ganze Insel hob und senkte sich um einen Meter, wobei eine 2 m hohe Flutwelle entstand. Der Schlackenregen dauerte 40 Minuten, und eine 8 bis 10 m hohe Glutlawine wälzte sich mit einer Geschwindigkeit von 15 bis 20 m/sec ins Meer. Die 700 Grad heiße Gasmasse brachte das Meer zum Sieden. 3 Männer verbrannten in der Glut, und

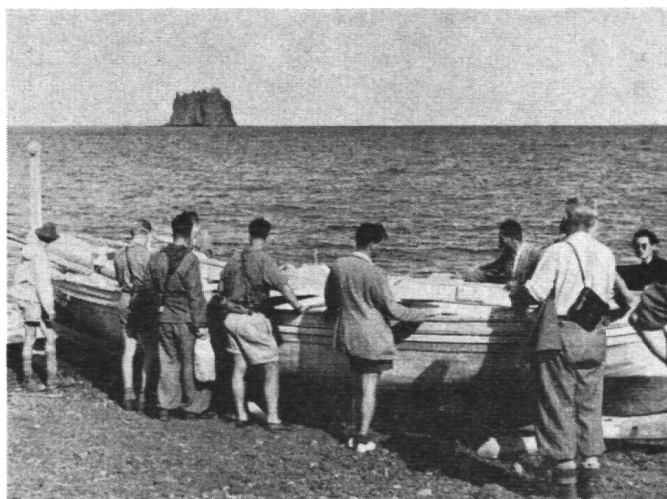


Abb. 9: Landung auf Stromboli. Im Hintergrund die vulkanische Felseninsel des Strombolicchio.

einer fand im kochenden Meer den Tod.» (Bergeat: Äolische Inseln.)

Doch steigen wir einmal hinauf, um das vulkanische Schauspiel aus der Nähe zu betrachten!

Von der Marinstation windet sich der Weg im rechten Winkel nach Süden und strebt in vielen Serpentin, sich mehr oder weniger auf dem Nordgrat der Sciarra haltend, der Cima della Stromboli zu. Der Aufstieg durch Asche und Schlacke ist steil und mühsam. Schon nach kurzer Zeit gelangt man auf den Grat. Der Blick in die Sciarra del Fuoco, den schwarzen Lava- und Aschenstrom, der sich auf der Nordseite ins Meer ergießt, ist großartig. In 500 bis 600 m Höhe wird die Macchie von Schlacken, Tuffen und Asche abgelöst.

Der weitere Aufstieg führt direkt über den Aschenkratzer zum Gipfel. Schwefelgeruch sticht in die Nase, Rauchschwaden streichen von den Kratern her und lösen sich im Blau des Himmels auf. Nach 3 Stunden mühsamen Marsches in der leichten Asche ist der Gipfel erreicht.

«Langsam bricht die Nacht herein. Drunten in der Arena des Kraters wird vorerst wenig Theatralisches geboten. Beide Bocchen scheinen ruhen zu wollen. Ab und zu färbt sich die eine oder andere unheimlich rot.

Erst gegen 9 Uhr beginnt die schaurig-schöne Vorstellung. Die kleine Boccha eröffnet den Reigen und speit glühende Stücke hoch in die Luft. Das dumpfe Grollen im Berginnern verstärkt sich und steigert sich plötzlich zum gewaltigen Orkan. Die große Boccha ist erwacht und fördert unter Brüllen und Getöse glühende Steine, Bomben, Aschen, die in großartiger

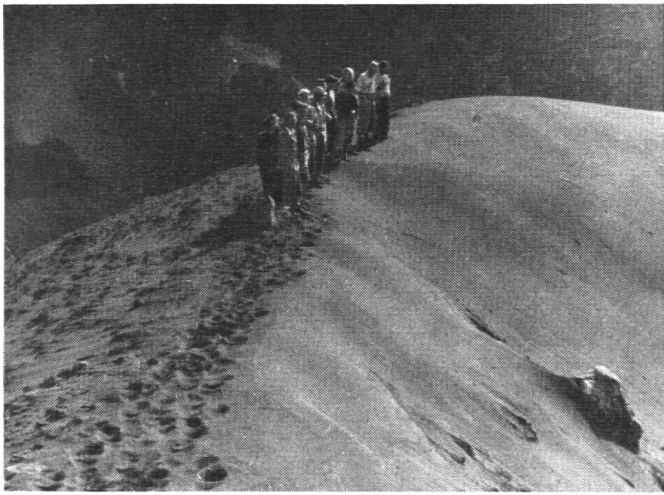


Abb. 10: Stromboligipfel mit dem leichten Aschengrat.

Parabelbahn bis zum Kraterrand hinauffliegen und dann in sausender Fahrt die Sciarra del Fuoco hinunter ins aufzischende Meer schießen.

Allmählich kehrt wieder Ruhe ein. Die Luft ist von Schwefel geschwängert, und aus den Kratern qualmen gelbbraune Schwaden von Schwefeldämpfen. Einzigartig ist dieses schöne Schauspiel, wie ein Rie-

senfeuerwerk in der Form eines gewaltigen Springbrunnens.» (Exkursionsbericht des Geogr. Instituts Bern.)

Schluß

Und so kehren wir wieder zurück von der Insel der Sonne im tiefblauen Mittelmeer, der das Schicksal ihrer Lage wegen schon so manchen üblen Streich gespielt. Wer sich also leichthin vorstellte, der Sizilianer erfreue sich eines sorglosen Dolce far niente, revidiere seine Ansicht gründlich. Er muß wie wir sein Brot verdienen in Schweiß, in Sorgen und Gefahren. Während bei uns Wildwasser und Lawinen drohen, zerstören oft Vulkane, Erdbeben und Dürre die Heimatscholle Siziliens.

Literaturnachweis

Harms: Erdkunde, Band Europa.

Annaheim-Brunner: Süd- und Westeuropa.

Binggeli: Sizilien.

Sizilien, Exkursionsbericht des Geogr. Instituts der Universität Bern (Prof. Gyax).

Siegner: Italien.

Vom Trolleybus Walter Lüchinger

Diese heimatkundliche Arbeitseinheit wurde mit Viertkläßlern durchgearbeitet. Sie könnte ebensogut in der 5. Klasse erstellt werden. Die vorliegende Arbeit will als Anregung dienen. Ähnliche Arbeiten ließen sich erstellen über Tram, Autobus, Bahn usw.

Material (von der Rheintalischen Straßenbahn in Altstätten erhältlich): Plan des Busses mit Anhänger; Statistik über Frequenz; Plakate; Bilder über den neuen Autobus; Geschäftsberichte der Bahn; Gedenkschrift über Bahneröffnung 1897; ferner ‚Unser Rheintal‘ 1947, ‚Rheintaler‘ vom 7. September 1940.

Lehrausgänge: Die Arbeitsgruppen besichtigen zwei- bis dreimal den Bus bei der Haltestelle im Dorf. Eine Gruppe besucht das Depot in Altstätten, eine andere fährt nach Altstätten und beobachtet den Bus im Innern.

Arbeitsaufgaben (an Klassengruppen):

1. Beobachtet und beschreibt einen Trolleybus von außen! (Beide Seiten!)
2. Berichtet über das Innere des Busses!
3. Zeichnet die Seitenansichten, einen Plan über die Inneneinrichtung!
4. Studiert den Fahrplan und berichtet darüber! (Zeiten, Preis...)
5. Beobachtet das Aus- und Einsteigen der Busbenützer!
6. Berichtet über das Depot in Altstätten!
7. Zeichnet einen Teil des Busses und erklärt! (Z. B. Bügel, Rad...)